

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

41. Jahrgang

März 1988

Heft 3

Tagungen

EINE STANDORTBESTIMMUNG FÜR DIE KUNSTGESCHICHTE:
DATENBANKSYSTEME ALS VERFÜGBARE ARBEITSINSTRUMENTE.
BERICHT ÜBER DIE INTERNATIONAL CONFERENCE ON DATA BASES
IN THE HUMANITIES AND SOCIAL SCIENCES

Montgomery/AL, Auburn University, 11.—13. Juli 1987.

Für die Nutzung von Datenbanken in den Geistes- und Sozialwissenschaften existiert seit 1979 eine Veranstaltung, die in etwa 2-jährigem Turnus abwechselnd in Europa oder USA abgehalten wird. Ihre Trägerschaft konstituiert sich aus den jeweiligen lokalen Veranstaltern, wodurch sich im Rückblick auf die drei bisher publizierten Proceedings jeweils unterschiedliche Gewichtungen ergaben. Vgl. *Data Bases in the Humanities and Social Sciences*, vol. 1, 1979, edited by J. Raben and G. Marks (North Holland, Amsterdam) ISBN 0 444 85499 1. — ebenso, vol. 2, 1983, edited by R. F. Allen (Paradigm Press, P. O. Box 1057, Osprey FL 33559—9990, USA). ISBN 0 931 351 006. — ebenso, vol. 3, 1985, edited by Thomas Moberg (Paradigm Press)

Die diesjährige *International Conference on Data Bases in the Humanities and Social Sciences* fand vom 11. bis 13. Juli 1987 in der Auburn University in Montgomery, Alabama (USA) statt. Organisiert wurde sie vom Dekan der dortigen Universitätsbibliothek Lawrence McCrank, woraus sich ein Schwerpunkt der Veranstaltung, die Anwendung und Erstellung von Datenbanken in den Bibliotheken, ergab. Insgesamt wurden etwa 100 Vorträge gehalten, etwa ein Drittel von ausländischen Referenten. Alle Referate werden in ca. einem Jahr erscheinen. (*Data Bases in the Humanities and Social Sciences*, vol. 4, 1987, edited by Lawrence J. McCrank [Paradigm Press, P. O. Box 1057, Osprey FL 3359—9990, USA]). Die Veranstaltung deckte ein breites Spektrum der Anwendungen des multifunktionalen Arbeitsmittels Datenbank ab.

1. Was wurde diskutiert und ist heute von allgemeinem Interesse?

Wie an amerikanischen Kongressen erfreulicherweise häufig festzustellen, waren die Atmosphäre und der Erfahrungsaustausch sehr offen. In den Präsentationen und in den Proceedings sind verständlicherweise die Erfolge dominant. In den Diskussionen und

Korridorgesprächen dagegen wurde freimütig über eigene Fehlentscheide und die mangelnde Eignung mancher käuflicher Produkte für wissenschaftliche Anwendungen gesprochen. Im Unterschied zu ähnlichen Veranstaltungen in früheren Jahren verfügten fast alle Vortragenden über erhebliche eigene Erfahrungen. (*Second International Conference, Automatic Processing of Art History Data and Documents*, Pisa, September 24—27, 1984. — Vgl. B. und H. Meles in: *Kritische Berichte*, 1984, H. 4, S. 75—80).

Hier interessiert die Frage, was diese Veranstaltung dem Kunsthistoriker bot. Zwei Sektionen mit je drei Referaten waren kunstgeschichtlichen und archäologischen Datenbanken vorbehalten, von denen die meisten in Bearbeitung oder bereits abgeschlossen sind.

2. Datenbanken für den kunstgeschichtlichen Unterricht

Es wurden zwei spezifisch kunsthistorische Datenbanken für den Unterricht, jeweils in Verbindung mit einer Bildplatte, vorgestellt. (vgl. B. Meles, *Elektronische Bildspeicher — eine erste Bewertung in: ICOM, Chancen und Grenzen moderner Technologien im Museum*, München 1986, S. 161—165).

Douglas Marchalik (University of Wisconsin, Madison WI) benutzt eine Bildplatte, die von der National Gallery in Washington verkauft wird. Er hat sie für den kunstgeschichtlichen Unterricht auf Sekundar- und Gymnasialstufe durch eine eigene, seiner Didaktik angepassten Text-Datenbank erschlossen. Auf 27 Feldern erlaubt sein „Visual Art Index System“, die insgesamt 108.000 Reproduktionen auf den beiden Seiten der Bildplatte mittels Suchbegriffen zu finden, wobei die Suchbegriffe auch untereinander kombinierbar sind. Bis heute suchbar sind 946 Bilder.

Für den Unterricht auf Universitätsstufe wurde von Kathleen Cohen (San Jose, State University, CA) eine neue Bildplatte hergestellt. „Art and Civilization“ ist in 32 Kapitel gegliedert, die eine Tour d’horizon durch die Kunstgeschichte von der Antike bis zur Moderne und von Nordeuropa bis nach Thailand und Japan abschreiten. Die Reproduktionen sind mit Hilfe einer Text-Datenbank nach Künstlern, Perioden und Bildinhalten auffindbar. Jedem Einzelbild können bis zu sieben Bildinhalte zugeordnet werden, die über Querverweise verknüpft sind. Die inhaltlichen Beschreibungen basieren auf der Iconclass-Systematik, die jedoch für die Anforderungen dieser kulturell weitgespannten Bilderbank modifiziert und auch vereinfacht worden ist. Bemerkenswert an dieser Datenbank ist ihr erweiterbarer Aufbau, der jederzeit erlaubt, neue Kategorien und Unterkategorien hinzuzufügen sowie einzelne Bilder neu oder anders einzuordnen. Von allgemeinem Interesse dürfte bei den beiden Datenbanken für den Unterricht sein, daß für die Textdatenbank käufliche Software-Produkte benutzt wurden, die, wie ein Baukasten verwendet, den Anforderungen genügten: Infocom (Cornerstone) bzw. R:base V (Microrim).

3. Kunsthistorische Datenbanken für die Forschung

Allgemeingültigkeit für die Anforderungen, die an ein kunstgeschichtliches Projekt seitens verschiedener Forscher gestellt werden, darf die computerunterstützte Bearbeitung der „Architectural Drawings“ beanspruchen. 1983 von Henry A. Millon (Center for Advanced Studies in the Visual Arts, Washington DC) begründet und vom J. Paul Getty Trust unterstützt, beabsichtigen hier verschiedene Museen, wie das Royal Institute

of British Architects London, die National Gallery Washington DC, das Canadian Center for Architecture Montreal u. a., ihre Architekturzeichnungen in einer zentralen Datenbank zu speichern (vgl. *Census — Computerization in the History of Art*, Vol. 1, Edited by Laura Corti, Pisa, 1984, p. 122—128). Über den Stand dieses Projektes berichtete David Bearman (Archives and Museums Informatics, Pittsburgh), der 1986 von der Architectural Drawings Advisory Group für die Fragen des Datenaustausches hinzugezogen wurde. Er zeigte in seinem Referat, wie die legitimen Bedürfnisse der kunsthistorischen Forschung heute nur teilweise befriedigt werden können.

D. Baerman ging davon aus, daß der Basis-Katalog für die Datenbank der „Architectural Drawings“ mit einer bibliographischen Datenbank gleichzusetzen ist, die durch verschiedene authority files — jenes der Künstlernamen würde unter mehreren die bevorzugte Schreibweise festlegen — ergänzt wird. Nur diese beiden Informationsteile können heute von einem zentralen System bewältigt werden. Der einzelne Forscher kann diese Datenbank als Basis für seine eigene, in seinem eigenen Personal Computer gespeicherte Arbeits-Datenbank benutzen, die im Aufbau den eigenen Ansichten dann frei folgen kann.

Das Bedeutende und das allgemein Gültige an diesem Projekt ist, daß bei seiner Planung das Notwendige und Wünschbare als Ganzes definiert und konzipiert wurden. Seine Realisierung wird dreiteilig erfolgen:

- zentrale Faktendatenbank (Objektverzeichnis)
- mehrere verweisende Datenbanken mit den Definitionen der verwendeten Namen und Begriffe
- dezentrale Datenbanken bei den einzelnen Forschern auf ihren eigenen Personal Computern, welche diejenigen Verknüpfungen enthalten, die den individuellen Ansichten entsprechen.

4. Nützliche Datenbanken

Aus der breiten Palette heute bereits existierender und über das öffentliche Kommunikationsnetz auch erreichbarer Datenbanken, die für den Kunsthistoriker wertvoll sind, wurden nur die „Dissertation Abstracts“ vorgestellt, die u. a. bei „Dialog“ zugänglich sind. (University Microfilms, Ann Arbor, Michigan, USA). Diese Datenbank enthält heute über 1 Millionen Dissertationen mit einem Abstract, davon betreffen 5000 kunsthistorische Themen. Da Titel von Dissertationen im allgemeinen sehr präzise und ausgekräftigt sind, kommt diese Datenbank mit nur 300 Suchbegriffen aus.

5. Eine beispielhafte Datenbank für die Kunstgeschichte

An der Rutgers Universität in New Brunswick, NJ, wird von Jocelyn P. Small der amerikanische Teil des *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)* bearbeitet. Sie stellte ihr Datenbanksystem vor, das heute 7.500 Objekte aus amerikanischen Museen enthält.

In der Planung wurden folgende Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des zu beschaffenden Systems gestellt:

- Lesefähigkeit verschiedener Datenformate, da die einzelnen Museen ihre Karteikarten bereits auf Disketten gespeichert an die LIMC-Datenbank schicken.
- Schreibfähigkeit verschiedener Datenformate, um die gesammelten und ergänzten

Daten später einmal in einem einheitlichen Format möglichst problemlos in die heute schon absehbare nächste Computergeneration transportieren zu können.

- Beliebige Feldlänge für alle Beschreibungen und Suchbarkeit jeder Silbe in jedem Feld. Diese Anforderung ist in dem spezifischen Datenmaterial begründet, das von den Museen geliefert wird.

Zusätzlich zum üblichen lateinischen Zeichensatz waren weitere für die griechischen und etruskischen Buchstaben nötig. Außerdem wurde gewünscht, später einen Bildplattenspieler ansteuern zu können. Es sollte zudem möglich sein, neue, selbstprogrammierte Befehle einzufügen. Mit dieser Wunschliste war die Auswahl des Softwarepaketes einfach, da nur ein Produkt den gestellten Anforderungen entsprach: Revelation (Cosmos). Später stellten sich weitere Vorteile, welche das ausgewählte Datenbanksystem bietet, als außerordentlich wertvoll heraus.

- Die Möglichkeit, in einem Feld mehrere, gleichwertige Einträge zu plazieren,
- die Möglichkeit, Felddefinitionen zu ändern, ohne die Daten dabei zu verlieren oder umkopieren zu müssen,
- die automatische Registrierung von Datum und Uhrzeit bei allen Änderungen.

Jedes Museum lieferte eine zweiteilige Karteikarte, bestehend aus vorgedruckten Feldern mit Objektbezeichnung, Herkunft, Datierung, etc. sowie freien Texten für die Beschreibungen. Die Übernahme der Feldinhalte war relativ problemlos. Um vieles aufwendiger gestaltete sich die Übernahme der freien Texte, insbesondere der einzelnen Szenen und der darin dargestellten Figuren. Da auf einer attischen Vase mehrere Szenen dargestellt sind und diese wiederum mehrere Figuren enthalten, wird hier die Anforderung wichtig, in einem Feld mehrere, gleichrangige Einträge notieren zu können. Auch für eine Figur können mehrere, gleichrangige Deutungen eingetragen werden.

Es wurden drei Dateien erstellt. Die erste enthält die Beschreibungen der Objekte mit den Angaben aus den vorgedruckten Feldern, die zweite die Bezeichnungen der Szenen und die dritte die Benennungen der Figuren. Diese drei Dateien bilden den Kern der Datenbank.

Sehr rasch zeigte sich, wie notwendig eine einheitliche Terminologie ist. Dafür wurden inzwischen 30 Hilfsdateien (authority files) erstellt, so u. a. für die Bezeichnungen der Technik, der Materialien, der Herkunft und für die Besitzernamen; J. P. Small ist bereit, ihre authority files für ähnliche Projekte zur Verfügung zu stellen. Zusätzlich wurde die Anwendung einer einheitlichen Grammatik erforderlich, die festlegt, ob Achilles Troilos überfällt oder Troilos von Achilles überfallen wird. Eine solche, zunächst artifiziell wirkende Festlegung wird durch die geringe Leistungsfähigkeit der heutigen Computer in der Erkennung sprachlicher Äquivalenzen und Zusammenhänge erforderlich.

Die LIMC-Datenbank ist nicht allein die vorbereitende Stufe für die Publikation, sondern darüber hinaus der EDV gespeicherte gemeinsame Katalog von Teilgebieten verschiedener Museen. Aufgabestellung und Design dieser Datenbank sind mühelos auf andere ikonographisch orientierte oder andere kunstgeschichtliche Projekte übertragbar.

6. Die Archivfähigkeit

Frank G. Burke, Direktor des amerikanischen Bundesarchivs in Washington, DC be-

richtete über die dort gemachten, längerfristigen Erfahrungen mit der Archivierung neuer Medien. Seiner Ansicht nach sind nur Papier und Mikrofilm bei sachgerechter Lagerung als dauerhafte Informationsträger akzeptabel, während dies bei magnetisch und optisch gespeicherten Informationen nach einer Beobachtungszeit von nur 20 Jahren noch nicht beurteilt werden kann.

Das Bundesarchiv in Washington archiviert seit 1962 magnetische Datenträger und besitzt heute 9000 Magnetbänder in allen nur erdenklichen Formaten. Alarmierend ist die Tatsache, daß die Archivfähigkeit der 7-spurigen Magnetbänder aus den 60er Jahren heute nicht beurteilt werden kann, weil es überhaupt keine entsprechenden und funktionsfähigen Magnetbandgeräte mehr gibt. Daraus ergibt sich als Planungsgrundsatz für zukünftige Datensammlungen in Museen und Archiven, schon bei der Konzeption des Projektes den Zeitpunkt zu berücksichtigen, an welchem die verwendete Hardware schrottreif sein wird und nicht mehr ersetzt werden kann. Frank G. Burke schlug deshalb vor, die Daten nach dem Normblatt ISO 8211 zu strukturieren. Es wurde mit dem Ziel entworfen, Daten von einer Computergeneration in die nächste zu übertragen. Anders als Karteikarten und Register bedarf eine digitale Datensammlung ständiger Pflege und periodischen Kopierens von einem Medium zum anderen; dies nicht wegen ihrer Alterung, sondern wegen der Vergänglichkeit der Registrier- und Abspielgeräte sowie der dazugehörigen Software.

7. Die neue Rolle der Bibliothekare

Sichtbarer als in Europa betrachten sich die Bibliothekare in den USA nicht nur als Vermittler zu den gedruckten Informationen in ihren Regalen, sondern auch als Lotsen zu Informationen, die nur elektronisch erreichbar und manchmal gar nicht oder noch nicht auf Papier verfügbar sind. Deshalb gehört dort zulande Telekommunikation zu den Fächern der akademischen bibliothekarischen Ausbildung. Toni Carbo Bearman (University of Pittsburgh) umriß klar dieses neue Berufsbild. Zur traditionellen Aufbewahrung und Vermittlung der Information sowie der Verwaltung der mit dem Copyright verbundenen finanziellen Aufgaben der Bibliotheken kommen neu die moralische Verpflichtung, den Zugang zur Information zu legitimieren und die ethische Mitverantwortung für ihre Verwendung. In Frage zu stellen ist die Einseitigkeit, mit der auch in anderen Beiträgen von Bibliothekaren behauptet wurde, daß die Forscher nur durch Vermittlung der Bibliothekare den Zugriff zu Datenbanken bekommen können. So bieten sich Bibliothekare zwar als Informationsbroker an, sind aber nicht daran interessiert, die Forscher zur selbständigen Benutzung der neuen Medien zu führen. Ob es zu der selbsternannten Rolle der Bibliothekare und dem beabsichtigten Ausbau ihrer Machtposition kommen wird, hängt wesentlich von der Bequemlichkeit der einzelnen Forscher ab.

8. Resumé

Die Veranstaltung in Montgomery brachte ein so breites Angebot an privaten und öffentlich abrufbaren Datenbanken, daß der Wissenschaftler heute nicht mehr darauf verzichten kann, diese Information zu berücksichtigen (Ein Verzeichnis allgemein zugänglicher Datenbanken enthält: B. Meles, *Databases for the Art Historian today*, AICARC, 1986, Nr. 1/2 [im Druck]). Weitere Fortschritte, beispielsweise im Komfort der Abfragesprachen, sind jedoch sehr wünschbar. Sie können nur von jenen Benutzern

sinnvoll artikuliert werden, die bei ihrer eigenen Forschung an die Grenzen dieser Datenbanken stoßen. Angehende Geisteswissenschaftler sollten heute bereits im Rahmen ihrer Ausbildung die Fähigkeit erwerben können, das vorhandene Angebot dieser Datenbanken zu prüfen. — Ein weiterer Bericht über die Tagung wird in den *Kritischen Berichten* erscheinen. (B. und H. Meles, Wohin steuert die Entwicklung der Datenbanksysteme? Erwartungen für die Kunstgeschichte).

Brigitte Meles

Rezensionen

Die mittelalterlichen Bildwerke in Holz, Stein, Ton und Bronze mit ausgewählten Beispielen der Bauskulptur, bearbeitet von EVA ZIMMERMANN, Badisches Landesmuseum Karlsruhe 1985. 406 S.

Den Skulpturenkatalog des Badischen Landesmuseums begleiten zwei besonders günstige Umstände. Der eine heißt „Zentralfonds für die Anschaffung von Spitzenwerken für die Staatlichen Kunstsammlungen“, eine Einrichtung, um die budgetarme Kommunal Museen immer schon Baden-Württemberg beneideten. In welchem Umfang die Karlsruher Skulpturensammlung in der Tat gewachsen ist, zeigt am besten der Vergleich mit den im Katalog von Arthur von Schneider 1938 veröffentlichten Objekten. 91 Objekte werden im neuen Skulpturenkatalog wiederholt, über die Hälfte waren im alten noch nicht vorhanden. Über die Hälfte des Gesamtbestandes sind Neuzugänge der Nachkriegszeit, woraus sich ablesen läßt, in welchem einem Erwerbungsparadies unsere Kollegen im Südweststaat leben. (Das Verhältnis der Vorkriegs- zu den Nachkriegserwerbungen im Bereich der insgesamt 1078 Inventarnummern an Holzskulpturen des Schnütgen-Museums beträgt z. B. 964 zu 114.) Die Reihe der Karlsruher Nachkriegserwerbungen ist bedeutend und imponierend: Das Fragment der Christus-Johannes-Gruppe (1980, Kat. Nr. 70), die steirische stehende Muttergottes (1975, Kat. Nr. 74), die Gruppe des Marientodes (1983, Kat. Nr. 86), der Allgäuer Johannes der Täufer (1962, Kat. Nr. 88), die Ulmer thronende Muttergottes (1962, Kat. Nr. 89), die Ährenkleidmadonna von Itter (1972, Kat. Nr. 96), die Straubinger Terrakottagruppe der Beweinung Christi (1971, Kat. Nr. 97), die Maria im Wochenbett (1975, Kat. Nr. 102), das zauberhafte kleine oberrheinische Weihnachtsbild (1965, Kat. Nr. 107), die elsässische Christus-Thomas-Gruppe (1964, Kat. Nr. 118), die Statuetten von Edelmann und Bauer aus dem Isenheimer Altar (1977, Kat. Nr. 119), die Riemenschneider-Madonna (1984, Kat. Nr. 186), der Südtiroler Michael (1965, Kat. Nr. 194), der Tod in der Mönchskutte (1961, Kat. Nr. 198), die kniende Maria aus einer Anbetungsgruppe (1970, Kat. Nr. 207) gehören zu den hervorragendsten. Besonderes Interesse galt vor jetzt drei Jahrzehnten einer 1957 in der deutschen Museumsszene vielbemerkten französischen Steinmadonna (zuletzt: *Badisches Landesmuseum. Neuerwerbungen 1952—1965, Eine Auswahl*, Karlsruhe 1966, S. 54). Im Katalog von 1985 taucht diese jedoch nicht auf. Ob der Einleitungssatz: „Weggelassen wurden von der Bearbeiterin lediglich zweifelhafte oder völlig ruinöse Werke“ da einen Grund für das Fernbleiben der doch gut erhaltenen Skulptur vermuten läßt?